



Theatertagebuch
Eva Marburg

Zwölftonmusik und Max Czolleks gelber Regenhut

Was ist das für ein arroganter Glaube, dass man denkt, man käme so billig davon? Das war so einer der Sätze, die an dem Musikabend *Ein Ermordeter aus Warschau* beim Kunstfest Weimar eine dröhnende Resonanz in der Gegenwart erzeugten. Die Uraufführung der Übersetzung von Arnold Schönbergs Musikstück *Ein Überlebender aus Warschau* fand am Vorabend der Wahlen in Thüringen und Sachsen statt. Seither wissen wir: Nein, billig sind wir tatsächlich nicht davongekommen, auch wenn noch nicht klar ist, wie hoch der Preis sein wird, den die Gesellschaft und dieses Land für den Wahlsieg der Rechtsextremen tatsächlich zahlen werden.

Das 1947 von Schönberg komponierte Stück gilt als eine der wichtigsten musikalischen Auseinandersetzungen mit dem Holocaust, ist gar zum Schulstoff geworden. In Deutschland gehört es damit in das Repertoire der so beliebten ästhetisierten und ritualisierten Erinnerungskultur, die zu dem regelrecht magischen Denken geführt hat, dass die vorbildliche Anzahl der Erinnerungs-Stelen und niedergelegten Kränze schon dafür sorgen wird, dass die faschistischen Geister der Vergangenheit aus dem Land hinausgewedelt werden.

Dieser Musikabend versucht nun, die Statik eines solchen Werkcharakters aufzubrechen, und hinterfragt künstlerisch klug sowohl die Bedingungen von Erinnerung als auch ihre gesellschaftliche Instrumentalisierung.

In der Inszenierung von Sven Holm beginnt alles als Neuverhandlung, als offene Probe in einem Bühnenset aus Scheinwerfern, Leinwänden und silbernen Blitzschirmen, wie man sie aus Fotostudios kennt. Das ergibt Sinn, weil man sich die Funktionsweise von Erinnerung auch als eine fotografische Dunkelkammer vorstellen kann, in der vergangene Ereignisse selektiv hervortreten. Dinge werden in Dunkel getaucht, mit Kontrastmittel versehen, in grelles Licht gesetzt, überblendet, doppelt beleuchtet oder auch für immer vernichtet. Die unscheinbar wirkenden Anfangsszenen von probenden Musiker:innen und Sängerinnen verhandeln zum Beispiel die Grenzen der Sprache, die traumatische Erfahrung kaum vermitteln kann.

Auftakt für die Neukomposition von Michael Wertmüller ist dann eine intervenierende Rede des Autors Max Czollek, der auch das Libretto schrieb. Die Toten nicht sterben zu lassen, sie nicht zu vergessen, macht den Kern seiner Rede aus, in der er die Literatur als den Ort ausmacht, an dem die Ermordeten eben nicht tot sind, sondern in dem sie Sprache verliehen bekommen. Mit seinem gelben Regenhut erinnert er dabei an den Fährmann Charon, der auf dem mythologischen Fluss Styx, der das Reich der Lebenden von den Toten trennt, die verstorbenen Seelen hinüberträgt. Warum ist es so, dass wir nur denen Gehör schenken, die Überlebende sind? „Und was, wenn wir so angefangen haben mit den Lebenden, weil wir die Geschichten der Toten nicht ertragen hätten.“

Was die Ermordeten zu sagen haben, ist dann von dem fantastischen Orchesterensemble Novoflot zu hören: abso-luter Krach aus dem Jenseits, der musikalisch Wut und Zorn entfacht, Todes-schreie hören lässt, plötzlich in eine Stille stürzt, um dann gnadenlos weiterzutoben. Dazu die bewegenden gesungenen und an die Leinwand projizierten Texte von Max Czollek. Poetische Strategie ist hier, die Erfahrungen der Ermordeten in das kulturelle Erbe Deutschlands reinzuschreiben. Der Mond geht in Deutschland nicht mehr unschuldig auf: in einem Land, in dem der „weiße Nebel wunderbar“ für immer an den Rauch aus den KZ-Schornsteinen erinnert; in dem der Wald nicht mehr „schweigt“, sondern „schreit“.

So hatte an diesem Abend alles Größe – vor allem an diesem Ort, in Weimar, denn es kommt ja nicht alle Tage vor, dass Kunst das politische Geschehen derart präzise kommentiert.



Eingegipst in 90er-Popkultur

Ausstellung Lässt sich die Ostaufarbeitung neu erfinden – ohne Ostalgie und Klischees? „Die Kids sind nicht alright!“ zeigt überzeugende Werke von Wende-Millennials



Nadja Buttendorfs „Ossi/Wessi Nähcafé“



FOTOS: NADJA BUTTENDORF

Pack verträgt sich

Pop Die Gebrüder Gallagher wollen es mit Oasis noch mal probieren. Fans flippen aus. Gezeigt wird die Gier des Geschäfts

von Ji-Hun Kim

Schon im Alten Testament wurde das oft schwierige Verhältnis zwischen Brüdern thematisiert. Kain, der erste Sohn von Adam und Eva, erschlug seinen jüngeren Bruder Abel. Auch Romulus tötete seinen jüngeren Zwillingsbruder Remus, um seine alleinige Herrschaft über das neu gegründete Rom zu manifestieren.

Brüderfehen sind immer dann besonders intensiv, wenn es um viel geht. Adolf und Rudolf Dassler zerstritten sich in Herzogenaurach nach dem Zweiten Weltkrieg so heftig, dass sie getrennte Wege gingen und daraus die Sportmarken Adidas und Puma entstanden, die bis heute das fränki-

sche Städtchen in zwei verfeindete Lager aufteilen. Die Gebrüder Albrecht teilten 1961 ihr Hoheitsgebiet in Aldi Nord und Aldi Süd auf. Im Jahr 1999 zerstritten sich die Bahlsen-Brüder Werner Michael und Lorenz derart, dass sie die Firma unter sich aufteilten und Werner Michael die Süßwarensparte weiterführte und Lorenz die salzigen Snacks wie Kartoffelchips unter seinem Vornamen in die Läden brachte.

Kongeniale Brüder gibt es im Pop viele: Die Jackson Five, die Gebrüder Gibb von The Bee Gees, oder Brian, Dennis und Carl Wilson bei The Beach Boys. Derzeit sind es Liam und Noel Gallagher von Oasis, die aufgrund ihrer angekündigten Tournee 2025 alle mediale Aufmerksamkeit, vor allem in Großbritannien, auf sich ziehen. Das explosive Verhältnis zwischen den beiden ist Teil des Mythos um die Britpop-Stars. Gerne auch in der Öffentlichkeit ausgetragen. Schon 1994 eskalierte während eines Australienflugs ein Streit inklusive fliegender Gitarren. Als Oasis 1996 eine Show für *MTV Unplugged* aufzeichneten, sagte Sänger

Liam kurzfristig ab und verhöhnte dafür biertrinkend vom Publikum aus seinen älteren Bruder, der seine Gesangsparts übernahm. Noel verließ eine laufende Tournee im Jahr 2000, nachdem Liam ihm vorhielt, nicht der leibliche Vater seines Kindes zu sein. In Paris 2009 stritten beide so heftig, dass Liam eine Gitarre seines Bruders zerstört haben soll, woraufhin es zur Auflösung der Band kam. Aber auch als beide getrennte Wege gingen, bekam der britische Boulevard Futter. Beim Glastonbury 2019 forderte Noel bei einem Konzert seiner High Flying Birds das Publikum auf, unisono „Fuck Liam!“ anzustimmen.

Dass es bei dieser Reunion primär ums Geld geht und nicht um die Liebe zur Musik, ist kein Geheimnis. Die Konzerte von Oasis waren binnen weniger Stunden ausverkauft. Viele Fans fühlen sich jetzt schon über den Tisch gezogen, weil sich kommunizierte Ticketpreise durch das sogenannte Dynamic Pricing während der Online-Wartezeiten teils verdreifacht haben. Auch wurden horrend Servicegebühren ver-

men spekuliert: RO-SIE GmbH. Zu einer gleichberechtigten Zusammenarbeit kam es allerdings nie, das Kombinat Robotron wurde aufgelöst. Protagonistin in Buttendorfs Soap in Youtube-Ästhetik ist ein Avatar der Künstlerin in mehreren Ausführungen, so schreibt sie sich ein, in die Vergangenheit, die zugleich Teil der Zukunft ist.

Dass Kunst nicht nur Leben ist, wie es die Dadaisten forderten, sondern auch Überleben, bearbeitet David Polzin mit seiner Rauminstallation *Atmung der Verwahrlosung*. Er bewältigt hier seine Jugend im Brandenburg der 1990er, geprägt vom Alkoholismus der Eltern und einem internalisierten Klassismus. Nur auf den ersten Blick erinnert die Arbeit an den Merzbau von Kurt Schwitters – eine Architektur aus weißen Verpackungskartonagen, in die Erinnerungstücke eingelassen sind. Man entdeckt einen aus Holz gezimmerten Aschenbecher, einen geschnitzten Fisch – sogenannte Arbeiterkunst, die gleichzeitig als Flaschenöffner dient – oder die konstruierte Antenne des Großvaters, um Westfernsehen zu empfangen.

Ausgangspunkt sind bei vielen die Eltern – der schwule Vater, die Arbeit bei Robotron

Besonders eindringlich ist die Videomontage *Es gibt keine Angst* von Anna Zett, in der die Künstlerin Bild- und Tonmaterial aus dem Berliner Archiv der DDR-Opposition assoziativ collagiert. Im Zentrum steht die zweite Besetzung der Berliner Stasi-Zentrale mit Hungerstreik im September 1990 – ein Akt der politischen Selbstbestimmung, der heute wenig bekannt ist. Für die Künstlerin liefert das vielseitige Archivmaterial die Möglichkeit, ihre eigenen kindlich-diffusen Gefühle, die sie mit dem Osten verbindet, zu kontextualisieren und ihnen auch eine Stimme zu geben. Der Titel des Films ist eine Zeile der Lyrikerin Barbara Köhler.

Erst die Anerkennung einer ostdeutschen Kultur könne zu einer gesamtdeutschen Gegenwart führen, schrieb die Autorin Caroline Würfel, auch Wende-Millennial, in ihrem Artikel *East German culture has been ignored for too long*, der kürzlich im *Guardian* erschien. In diesem Sinne wäre wünschenswert, dass die Ausstellung *Die Kids sind nicht alright!* nicht nur in einer kleinen Community rezipiert wird, die sich ohnehin mit der Thematik auseinandersetzt, sondern auch in einen westdeutschen Kunstverein wandert. Die Kuratorin Marina Beeck der Galerie in Adlershof kommt ursprünglich aus Bremen. Vielleicht lässt sich da was machen.

Die Kids sind nicht alright!
Galerie Alte Schule Adlershof, Berlin, bis 16. November 2024

von Charlotte Silbermann

Die ostdeutsche Herkunft der Wende-Millennials, die ihre früheste Kindheit noch in den letzten Jahren der DDR erlebt haben oder unmittelbar nach dem Mauerfall, lässt sich als Phantom-schmerz beschreiben. So heißt es treffend in der Ankündigung für die Anthologie *Ostflimmern – Wir Wende-Millennials*, die gerade erschienen ist.

Warum sich die eigene ostdeutsche Sozialisation wie abgestorbene Gliedmaßen anfühlt, eingegipst in die Popkultur der 1990er, treibt diese Generation, der auch ich angehöre, bereits seit einiger Zeit um. Literarisch zeigt sich das etwa in dem Roman *Die Möglichkeit von Glück* von Anne Rabe. Gemeinsam mit der dritten Generation Ost, zu der bereits die Jahrgänge ab 1975 gehören, ringen die 30- bis Mitte 40-Jährigen um selbstbestimmte Aufarbeitung der ostdeutschen Kultur, die nicht aus gekränktem Stolz, sondern vielmehr aus Trauerarbeit und der Vision einer gesamtdeutschen Gegenwart besteht. Wie sich diese Ostaufarbeitung neu erfindet, ohne Ostalgie, Klischees, Krisenanalysen oder Jubiläen, sondern vielmehr in situieren, biografischen Erzählungen, kann derzeit in der Ausstellung *Die Kids sind nicht alright!* in der Galerie Alte Schule Adlershof Berlin erfahren werden. Sie hat punktgenau vor den Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen eröffnet und macht die kindliche Perspektive auf die eigene DDR-Vergangenheit zum Konzept. Zu sehen sind Arbeiten von Nadja Buttendorf, Susan Donath, Sophia Hirsch, Florian Kunert, David Polzin, Oskar Schmidt und Anna Zett.

Ausgangspunkt, um eigene Erinnerungsräume zu schaffen und sich in der DDR-Kultur und Nachwendzeit zu verorten, bilden bei vielen Werken die Geschichten der Eltern. Die Auseinandersetzung mit ihren Schicksalen erscheint dabei wie ein Motor, um transgenerationalen Wissen, das sich in unbewussten Verhaltensmustern und Gefühlen äußert, zu ergründen.

Unmittelbar im ersten Galerieraum berührt die große Wandarbeit von Sophia Hirsch. Die Comiczeichnerin erzählt in ihrer Graphic Novel *Die Ästhetik des Scheiterns* die Geschichte ihres schwulen Vaters, der während der DDR-Zeit nur versteckt seine Homosexualität ausleben konnte. Der Paragraf 175, der Homosexualität unter Strafe stellte, wurde in der DDR zwar 25 Jahre eher aufgehoben als in der BRD, vor Diskriminierung waren queere Menschen aber genauso wenig geschützt wie im Westen. Nach seinem unfreiwilligen Outing kurz nach dem Mauerfall schafft es der Vater nie mehr so richtig, Fuß zu fassen. Die tragische Geschichte ihres Vaters entfaltet sich durch die zeichnende Hand der Tochter zu einem liebevollen Bekenntnis.

Auch die Künstlerin Nadja Buttendorf nimmt die Liebesgeschichte ihrer Eltern zum Ausgangspunkt ihrer Recherche. In dem selbst animierten Film *Robotron – a tech opera* erweckt sie den Betrieb Robotron zu neuem Leben. Das Kombinat war der größte Hersteller von Computertechnik in der DDR und Arbeitgeber für Buttendorfs Eltern. Nach der Wende hoffte Robotron auf eine Fusionierung mit Siemens. Es wurde sogar bereits über einen neuen Firmenna-

langt. Die Regierung in London hat bereits angekündigt, gegen die mangelnde Transparenz vorzugehen. Den meisten Fans dürfte das egal sein. Es zeigt aber mal wieder, in was für hochgezüchteten Gewinnsystemen sich Mainstream-Popkultur heute befindet. Mit der Arbeiterklasse, dem Image, mit dem Oasis berühmt wurden, hat das natürlich nichts zu tun. Die wichtige Frage wird bleiben, wann und wie extrem sich die Gallaghers wieder fetzen werden – es geht nicht zuletzt um die Gier nach zerstörerischen Sensationen, die auch von Wettbüros angeheizt wird, die jetzt schon Wetten annehmen, ob die Band überhaupt zur Tournee antreten wird.

Man könnte aber auch in Würde altern. Bereits 2000 bot ein amerikanisch-britisches Konsortium der Band ABBA eine Summe von einer Milliarde Dollar für eine Comeback-Welttournee an, was die Band ablehnte. Björn Ulvæus kommentierte das nüchtern so: „So viele Bands hatten ein Comeback. Wir aber nie. Das sagt doch alles aus.“